

# Laibacher Zeitung.



Fr. 73.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Freitag, 2. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Anserate bis zu 4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 6 fr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. März d. J. den Präsidenten des Kreisgerichtes in Rudolfswerth Anton Gertscher zum Präsidenten des Landesgerichtes in Laibach allernädigst zu ernennen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. März d. J. den Hof- und Gerichtsadvocaten und Docenten des Bergrechtes an der wiener Universität Dr. Ferdinand Samitsch zum außerordentlichen Professor des Bergrechtes an der genannten Universität allernädigst zu ernennen geruht.  
Stremahr m. p.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Klagenfurt Josef Iberer zum Bezirksrichter in Kaindorf ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Miller von Mureck nach Fehring versetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Julius Platnigg auf sein Ansuchen von Liezen nach Gleisdorf versetzt und den Auscultanten Dr. Karl Smettiv zum Bezirksgerichtsadjuncten in Arnfels ernannt.

Am 31. März 1875 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück des Reichsgesetzesblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter  
Nr. 31 die Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 9. März 1875 betreffend die Änderung der Verzollungsbefreiung des I. I. Hauptzollamtes im Eisenbahnhof zu Jägerndorf;  
Nr. 32 das Gesetz vom 13. März 1875, womit die Regierung zur Erfordnung des Beginnes der Rückzahlungsstermine für die im Grunde des Gesetzes vom 10. Juni 1872, R. G. B. Nr. 75, aus Staatsmitteln erfolgten unverzinstlichen Vor-  
schüsse ermächtigt wird;  
Nr. 33 die Verordnung des Handelsministeriums vom 16. März 1875 betreffend die Achtung und Stempelung von Messapparaten für Petroleum und andere Flüssigkeiten, welche einer starken Verfälschung unterliegen;  
Nr. 34 das Gesetz vom 17. März 1875 betreffend die Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 25. Mai 1869, R. G. B. Nr. 118, wegen Aufnahme und Rückzahlung eines Anteils aus dem bulowinaer griechisch-orientalischen Religionsfond zum Zwecke der Herstellung eines Regierungsgebäudes in Czernowitz;  
Nr. 35 das Gesetz vom 22. März 1875 betreffend die Regulierung des Narentaflusses und die Entzumpfung des Narentatales.  
(Br. Bltg. Nr. 72 vom 31. März.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem czechischen Lager

bringen nationale Journalstimmen Bericht, daß die Alte czechen zu einem Annäherungsversuche gestimmt seien. Der „Volks“ welcher bisher im Namen der altczechischen Führer jede Verständigung mit der Partei der „Abtrünnigen“ von der Hand wies, zieht jetzt weit gelindere Saiten auf und erklärt neuestens, daß man im altczechischen Lager den „ohne Überlegung hervorgerufenen“ Streit tief bedauere und alles mögliche zu thun bereit wäre, „um den Jungczechen den Übergang zur gemeinsamen einträchtigen Thätigkeit zu erleichtern.“

Die „Nar. Listy“ nehmen diese Neuerung des altczechischen Organes mit großer Genugthuung auf, und nennen dieselbe „sehr bedeutungsvoll für die innere Entwicklung der czechischen Politik, nachdem anderthalb Jahre an der Verwirklichung des Rieger'schen, noch vor den jüngsten Landtagswahlen vom „Volks“ wiederholsten Ausspruch gearbeitet worden ist, daß eine oder die andere Partei fallen, und daß die schwächere Strömung der stärkeren weichen muß.“ „Mit dieser neuesten Erklärung der Partei, die hinter dem „Volks“ steht,“ schreibt das jungczechische Organ, „kann die freifinnige czechische Partei mindestens ebenso zufrieden sein, wie sie es mit dem ist, was sie im Volke bereits erreicht hat. Wir glauben, daß die Partei des „Volks“ sich niemals bereit erklärt hätte, die Hand zur Versöhnung mit einer Partei zu bieten, die das nationale Programm verlassen, das czechische Staatsrecht verrathen und verkauft und hier von der wiener Regierung, dort wieder vom preußischen Staate Geld angenommen hat. Und darum hoffen wir mit Zuversicht, daß von nun an der „Volks“ gegen jedes czechische oder nicht czechische, einheimische oder ausländische Organ auftreten wird, das die jungczechische Partei noch des Verrathes am Staats- und Nationalrechte beschuldigen würde. Daß von nun an vielleicht der „Volks“ selbst die jungczechische Partei ähnlicher Thaten beschuldigen könnte, muß als pure Unmöglichkeit und absoluter Unsinn angesehen werden!“

Die „Nar. L.“ gehen darauf nochmals die Geschichte des vom November 1873 an dauernden Parteizwistes durch, um den Nachweis zu führen, daß die Jungczechen immer zur Versöhnung bereit waren, Herr Dr. Rieger aber eine solche jederzeit hintertrieben habe. „Auch jetzt,“ bemerkt das jungczechische Organ, „macht der „Volks“ mit seiner Versöhnungsrede insoferne keinen guten Anfang, als er, anstatt vom Volke, vom Heile des Vaterlandes, nur von Personen spricht. Wir erfahren aus seinem Artikel nichts darüber, wie die bisherige Politik der Unthätigkeit dem Volle ansläßt, wie dieses oder jenes Gebiet des öffentlichen Lebens unter den Wirkungen dieser Politik gedeihlt — aber wir lesen wieder große

Lobgesänge der Autoritäten und Führer. Nach unserem bescheidenen Dafürhalten ist aber jeder Mensch, auch der versöhnlichste und verträglichste, nur der Führer jener Leute, die hinter ihm gehen, und nur Autorität für jene, die an sie glauben. Darum wäre es für die czechische Politik weit ersprießlicher gewesen, wenn der „Volks“ die Widerlegung jener Thatsachen versucht hätte, die Dr. Sladkovsky in Zeitungsschau aus Dr. Riegers Wirkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht hat. Die nötige Moral wäre von selbst daraus gefolgt.“

Schließlich erklärt das jungczechische Organ, seine Partei habe keinen „Übergang zur gemeinsamen einträchtigen Thätigkeit“ nötig, sondern sei zur Arbeit bereits übergegangen, und warte, bis auch die andere Partei das unfruchtbare Feld der Unthätigkeit verläßt.

## Oesterreichs Finanzen.

Graf Müllner, I. I. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, hat unter dem Titel „Die Finanzen Oesterreichs“ eine historische Studie über die Finanzen des eisenthaltischen Oesterreich in ihrem Vergleich mit den Finanzen Frankreichs verfaßt und dieselbe soeben in Wien bei Braumüller und in Paris bei Guillaumin und Comp. erscheinen lassen.

Die Schrift behandelt nach einem allgemeinen Ueberblick die Finanzperiode 1868 bis 1871, den Einnahme- und Ausgabe-Etat dieser Periode, die Subventionen und Dotationen von 1868 bis 1871, die Staatschuld in der Zeit von 1811 bis 1847 und von 1847 bis 1871, stellt dann einen Vergleich der Verwaltungsjahre 1865 und 1871 an, untersucht das wirkliche Budget von 1868 bis 1871, nimmt eine Parallele zwischen den österreichischen und französischen Budgets vor und gelangt hierauf zur Schlussbetrachtung.

Aus der Vorrede und der Schlussbetrachtung entnimmt das „Neue Fremdenblatt“ einige Stellen, welche geeignet sind, über Tendenz und Gehalt des Werkes zu orientieren.

„Als ich vor mehreren Jahren,“ heißt es in der Vorrede, „berufen wurde, der Verwaltung der Finanzen meines Landes in einem kritischen Augenblick, wo es sich darum handelte, den Erfolg der durch die Bedürfnisse eines völlig erschöpften Staatshauses gebietetisch geforderten großen Finanzoperationen in Frankreich zu sichern, meine bescheidene Beihilfe zu leihen, konnte ich mich leicht überzeugen, daß das österreichische Volk, so lange es, übel berichtet, über die reelle Lage sich täuschte und an seiner wirtschaftlichen Zukunft zweifelnd, das Heilmittel für seine Verlegenheiten nur im Bankrott sah, vergeblich versuchen würde, auf dem europäischen Geldmarkte jenen Rang zu erobern, den anzusprechen es berechtigt war und der ihm erlaubte, seinen wankenden Credit fest zu begründen. Der Ausländer, der weder die Bedürfnisse noch die Hilfsquellen der Monarchie kannte,

nun ließ sie alles über sich ergehen, weil sie sich nicht wehren konnte.

Sie sagte nichts, als man den Sarg zunagelte, als die Hammerschläge ihr auch innerlich durch das Herz dröhnten, auch dann nicht, als man ihn forttrug. Fast als die letzten Schritte der Träger verhallt waren, als es so schaurig still um sie her wurde, erst da sah sie plötzlich auf und — sie schien sich zu wundern, allein zu sein. Dann kam das Erwachen aus dem dumpfen Traume. Da lag noch das Häuslein Stroh, auf welchem er seine Seele ausgehaucht, die Lumpen, mit welchen sie ihn zugedeckt, das blutige Leinen, womit sie seine Hand umwickelt.

Ein langer, qualvoller, herzerreißender Seufzer entwand sich ihren blutlosen Lippen und damit war der Bann gebrochen. Wild starrte sie um sich, energisch wies sie die Schatten von sich, welche aufs neue ihren Geist gefangen nehmen zu wollen schienen. Sie bedurfte ja ihrer geistigen Kräfte so sehr, sie mußte nachdenken, wer ihr das Leid zugefügt und sie erinnerte sich bald genug. Ob sie es wußte, wer ihr ihren Mann geraubt hatte!

„Rache! Rache!“ murmelte sie zwischen den fest aufeinander gepreschten Zähnen hervor und in ihren dunklen Augen leuchtete und flammte es. „Ja, Rache — Rache für den Tod ihres Mannes. Er sollte an Martha Helms denken — er sollte vor ihr zittern, denn sie kannte die verwundbare Stelle des reichen Mannes.“

Der Gedanke an Rache war mehr als alles andere im Stande, sie ihren Schmerz vergessen zu machen. Sie eilte an den schwarzen frisch aufgeworfenen Grabhügel, den kein Kranz, keine Blume schmückte und nachdem sie

sich nochmals durch einen Strom von Verwünschungen gegen den Urheber ihres Unglücks Lust gemacht, gelobte sie dem Todten nochmals, ihn zu rächen und verließ dann, voll finstrer Entschlüsse, den stillen Kirchhof. Sie hatte ihren Plan vollständig entworfen und er war ausführbar. Martha verschloß dann das einsame Haus und trat ihren Weg nach der Stadt an.

Es war gegen Abend, als sie vor der Haustür des Armenarztes stand. Sie zog die Klingelschnur, und wenige Augenblicke später wurde sie zu dem Doctor geführt. Dr. Gutherz war sichtlich verwundert, Martha vor sich zu sehen.

„Herr Doctor — kennen Sie mich?“  
„Natürlich, Frau Helms.“

„Herr Doctor, ich bin gekommen, Ihnen für die Hilfe, welche Sie meinem Manne haben zuthell werden lassen, zu danken. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie weh es mir thut, daß ich für den Augenblick so arm bin, Ihnen nichts anbieten zu können.“

Der Doctor wehrte freundlich lächelnd mit der Hand ab.

„Lassen Sie es gut sein, Frau Helms, es war ja nicht mehr als meine Pflicht und Schuldigkeit, was ich gethan habe. Ich rechnete nicht auf Lohn. Es thut mir leid, daß ich Ihrem Manne das Leben nicht erhalten konnte.“

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Das ging nicht, der Schuß hatte zu gut getroffen, und — Friedrich hatte die Verwundung zu lange verheimlicht.“

## Feuilleton.

### Ein Millionär.

Roman von Fanny Kling.

(Fortsetzung.)

XIII.

Das Weib des Wildenbes.

Martha war allein mit ihrem Jammer, ihrem Schmerz geblieben. Der einzige Mensch, den sie geliebt, leidenschaftlich geliebt, lag tot auf dem Stroh und der alte Mann, ihr Schwiegervater, war schon vor zwei Tagen gestorben. Ihren Schmerz zu beschreiben, wäre nicht möglich, hatte sie doch selbst nicht geglaubt, daß sein Tod sie so namenlos elend machen würde.

Und doch! Sie saß auf den Knieen neben ihm. Sie hatte ihre fiebige Wange an seine erkaltete gelegt, sie rief ihn mit tausend liebevollen Worten, aber die Augen blieben geschlossen und sie machte sich die bittersten Vorwürfe, daß sie früher nicht sanft und zärtlich gesprochen. So geht es ja immer. Wenn jedermann an den Tod, an das Sterben dächte, es würde weit, weit mehr Liebe und Rücksicht in der Welt sein.

Und dann kamen sie und legten ihn in den Sarg. Sie wollte es nicht leiden, sie wehrte sich, sie jammerte und wehlachte, aber die Menschen waren so entsetzlich erbarmungslos und hartherzig, sie nahmen auch nicht die geringste Rücksicht auf ihren grenzenlosen Schmerz, und

müste nothwendigerweise Bedenken tragen, mit ihre in Geschäftsvorbindung zu treten, wenn er eine Grundlage, auf die er seine Berechnung der Wahrrscheinlichkeit von Gefahr und Nutzen bauen könnte, wenn in Oesterreich jenes Selbstvertrauen und jene Kraft der Initiative fehlten, welche die Stärke so vieler anderer Nationen ausmachen."

Der Verfasser erwähnt dann, daß er schon damals ein Werk zur Bekämpfung jenes, den finanziellen Interessen Oesterreichs so abträglichen Standes der Dinge geschrieben haben würde, wenn es ihm nicht an der nöthigen Zeit gefehlt hätte und er nicht seine Ideen über den Gegenstand noch hätte reifen lassen wollen. Der richtige Zeitpunkt schien ihm endlich 1872 gekommen, als der von Tag zu Tag sich mehr accentuierende Fortschritt in Oesterreich alle wirtschaftlichen Bedingungen umgestaltete. Da er sich nicht blos an das Publicum in Oesterreich und Deutschland, sondern an ein europäisches Publicum wende, habe er seine Schrift französisch abgefaßt, sei aber bereit, den deutschen Text auf Wunsch folgen zu lassen.

Dann fährt er fort: "Die vorliegende Zusammenstellung bietet ein gewissenhaftes Bild der Production, der Hilfsquellen und Ausgaben Oesterreichs und läßt gleichzeitig erkennen, wie es der Finanzverwaltung durch Verbindung von Sparsamkeit und Entwicklung des Nationalreichthums möglich sein wird, die drückenden Lasten zu erleichtern, die eine unheilvolle Vergangenheit dem Lande hinterlassen hat." Uebrigens, heißt es im weiteren Verlaufe, würde der Verfasser in dem undankbaren Bemühen, die gegenwärtige Studie mitten in dem Wirbel der großen Krise von 1873 zu Ende zu führen, unfehlbar erlahmt sein, wenn ihn nicht ein starker Glaube in die wirtschaftliche Zukunft seines Landes beseelt hätte. Er konnte aber keinen Augenblick an der wirtschaftlichen Wiedergeburt zweifeln, "die sofort für Oesterreich sich ankündigen wird, wenn das Land aufhört, alles von seiner Regierung zu erwarten, und das Heil in sich selbst sucht, in seinen eigenen Kräften, in der zur Sparsamkeit führenden Arbeit, in einer erleuchteten, begeisternden Vaterlandsliebe und in der Hingabe an alle edlen und großherzigen individuellen Opfer."

Diese Gedanken, mit denen die Vorrede schließt, führt die Schlussbetrachtung des weiteren aus. Hier heißt es unter anderm: "Möge Oesterreich, anstatt zu verzagen, aus der gegenwärtigen Prüfung Anlaß nehmen, mutig wieder ans Werk zu gehen, um die Sparsamkeit, die Mutter des Kapitales, zu reformieren, und bald wird es seine Kräfte wieder erstehen, seinen Handel und seine Industrie neu erblühen sehen. Wenn jene Gesellschaften, deren einziger Zweck die Agiotage war, verschwunden sind, so werden die, welche bestehen bleiben, von verhängnisvollen Engagements und Neigungen befreit, nur um so solider und umso mehr im stande sein, sich ernsten Geschäften zu widmen und allem dem, was den Wohlstand eines Landes ausmacht, einen mächtigen Antrieb zu geben. Wenn einige schlecht gebaute und schlecht verwaltete Eisenbahnen Bankrott machen, so werden sie dafür in erfahrene Hände übergehen und dem Handel erhalten bleiben. Reinigen wir das Terrain, entfernen wir die Ruinen, und wir werden das feste Bindemittel finden, das wir dann nur nutzbringend anzuwenden haben."

Die Krise von 1873 war ein unvermeidliches Elementarereignis, sagt Graf Müllner weiter; um so weniger kann man daher die Verantwortung für dieselbe der Regierung aufbürden. Deren Aufgabe kann blos sein, den verheerenden Wirkungen der Krise Ein-

halt zu thun. Ob Regierung und Parlament mehr hätten thun können, als sie gethan, will der Verfasser nicht entscheiden; doch "wäre es ungerecht, zu verkennen, daß die Staatsverwaltung nicht gezögert hat, die Nationalbank zur Hilfeleistung an den darniederliegenden Geldmarkt in den Stand zu setzen, und daß sie sich durch Aufhebung der Steuer auf Baumaterialien, durch die Inangriffnahme mehrerer Eisenbahnlinien auf Staatskosten beeilt hat, der Industrie neue Gebiete zu erschließen, der Arbeit neue Nahrung zuzuführen. Was aber den zweiten Theil der Aufgabe, die der Regierung zufiel, anbelangt, nämlich die Pflicht, den Staatscredit vor jeder Schädigung zu bewahren, wer möchte bestreiten, daß ihr diese Aufgabe gelungen sei, wo man doch constatieren kann, daß die Staatsrente heute einen höheren Curs behauptet, als vor der Krise? Diese Thatsache verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als die Regierung darauf Bedacht nehmen mußte, durch eine Emission von 60 Millionen in neuen Titeln der unifizierten Rente einen Theil der für den Bau der Staatsbahnen nötigen Mittel zu beschaffen."

Das interessante, an authentischen statistischen Daten reiche Werk schließt mit folgenden Sätzen: "Nach dem Programme, das wir uns gestellt, wollten wir beleuchten die wirtschaftlichen Fehler, die Oesterreich in der Vergangenheit begangen, und daran die standhaften Bemühungen knüpfen, die es in der Gegenwart macht, um mit einer drückenden Vergangenheit abzuschließen, und so die Bahn dem industriellen und commerciellen Fortschritte zu öffnen, der ihm in der Zukunft ein Gedeihen sichern soll, dessen Elemente in Oesterreich selbst liegen . . ."

"Wenn es uns gelungen sein sollte, Oesterreich unmittelbar nach einer verhängnisvollen wirtschaftlichen Krise zu überzeugen, daß, anstatt an der Zukunft zu verzweifeln, seine Pflicht vielmehr darin besteht, seine Pioniere auf den Schauspiel der Katastrophe zu senden, um die Ruinen zu entfernen und das Gebäude in seinen beschädigten Theilen wiederherzustellen: so hätten wir nicht umsonst gearbeitet und würden unsern Lohn in einem neuen Antriebe des für den Augenblick in seinem Gange behinderten Fortschrittes und Gedeihens, und in der Festigung des österreichischen Credites sehen, der, nachdem er eine furchtbare Prüfung steigreich bestanden hat, fürder im Innern wie nach Außen hin nur wieder erstarken kann."

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. April.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am 1. d. seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Den nächsten Gegenstand meritorischer Verhandlung bildet der Entwurf eines Pensionsgesetzes für Volkschullehrer. Was jene Steuergesetzentwürfe betrifft, welche im Steuerausschuß durchberathen und auch von der gegenwärtigen Regierung angenommen wurden, so werden im Finanzministerium die zur Verhandlung derselben nothwendigen Daten zusammengestellt. Finanzminister Szell wird, wie "Pester Lloyd" meldet, verschiedene Modificationen zu denselben beantragen.

Wie die "D. R. C." meldet, wurde der Entwurf eines deutschen Reichseisenbahngesetzes, über welchen nunmehr die engere Berathung im Reichseisenbahnamte zu Ende geführt ist, in veränderter Form jetzt wieder den Bundesregierungen zugesendet, damit dieselben die Vorlage einer abermaligen genauen Durchberathung unterwerfen können. Ende April soll dann in Berlin nochmals eine Berathung über dieses Gesetz stattfinden,

zu welcher sämmtliche Bundesregierungen ihre Delegierten, und zwar Techniker sowohl als Juristen entsenden werden. In dieser Conferenz sollen namentlich noch diejenigen Punkte durchberathen werden, welche sich auf die Construction und Ausrüstung der Bahnen beziehen, um nach dieser Seite hin möglichst ein gemeinsames System bei sämmtlichen deutschen Eisenbahnen einzuführen. Es sind hiezu besondere Fragebogen den Regierungen überwendet worden, damit dieselben ihre Delegierten genügend mit Instructionen versehen können.

In dem am 27. v. M. in Paris abgehaltenen Ministerrath kam die Regelung der Presseverhältnisse und die Wahlfrage zur Sprache. Bezüglich des ersten Gegenstandes konnte man noch zu keiner Entscheidung gelangen; es machte sich jedoch die Ansicht geltend, die bestehenden, von den früheren Verwaltungen gegen die Presse ergriffenen Maßregeln einer Prüfung und Sichtung zu unterziehen. — Das neue französische Ministerium gibt den republikanischen Blättern vielfachen Anlaß. Obgleich bekanntlich das neue Ministerium in seinem Programm vom 12. März versprach, die Bürgermeister der Regel nach aus den Gemeinderäthen zu entnehmen, so wurden doch alle Bürgermeister, deren Ernennung seither das Amtsblatt gemeldet hat, außerhalb der Gemeindevertretungen gewählt. Das Factum ist an sich nicht erheblich, aber als Symptom will es den Republikanern bedenklich scheinen. Außerdem hat Buffet bezüglich der Presse eine überraschende Haltung angenommen, indem er sich mitunter auf Erlasse stützt, die schon im Jahre 1873 entstanden und längst vergessen wurden. Nach alledem fragen sich die Republikaner, welche Haltung die Regierung bei den bevorstehenden Wahlen beobachten wird. Die Bonapartisten machen große Anstrengungen und es scheint, als ob man sie ungestört gewähren lassen wolle. Für den Augenblick finden selbst die "Debats," daß die Regierung es an der nötigen Rücksicht fehlen läßt; die Nationalversammlung, meinen sie, ist nicht darum auseinandergegangen, damit das Ministerium sich erholen könne, sondern im Gegentheile, um demselben Zeit zu geben, die neue Politik ins Werk zu setzen. Die öffentliche Meinung ist ungewiß darüber, ob das Ministerium diese Aufgabe begriffen hat. Obwohl man begreift, daß man dem Ministerium nur wenig Zeit lassen muß, sich zurechtzufinden, so macht sich doch schon einige Unruhe bemerklich. Man sieht nicht, daß man von der Stelle kommt. "Wir haben," schließen die "Debats," ein ehrliches und Vertrauen erweckendes Ministerium. Das ist schon etwas für den Anfang. Aber es bleibt uns noch übrig, zu erfahren, ob wir auch ein männliches, entschlossenes und zum Handeln bereites Ministerium haben."

## Tagesneuigkeiten.

Zur Kaiserreise.

Die "Triester Ztg." theilt am 30. v. M. zum Programm der Kaiserreise folgende Details mit:

Der Hofparatraz besteht aus 8 Waggons, und zwar dem kaiserlichen Hofsalonwaggon, zwei weiteren Hofsalonwaggons, zwei Salonwaggons und drei Waggons I. Klasse. Den Zug wird der Generaldirektor der Südbahn, Herr Eugen Bontong persönlich leiten und wird der Zug von der vorgeschriebenen Zahl Beamten der I. l. Generalinspektion für Eisenbahnen begleitet sein. Die Abfahrt des Kaisers vom wiener Südbahnhof erfolgt am 1. April nachmittags 5 Uhr 30 Minuten und geht der Zug ohne Aufenthalt bis Wiener-Neustadt, wo 3 Minuten gehalten wird. Auf-

"Das wars eben, vielleicht ein paar Stunden früher und er wäre zu retten gewesen —"

"Herr Doctor, sprechen Sie nicht mehr über ihn, ich kann es nicht anhören," bat die Frau mit zitternder Stimme. "Er ist tot — und — glauben Sie es mir, er war trotz seiner Fehler ein guter Mensch."

"Ich glaube das, Frau Helms — ja, ich weiß es sogar. Es war ein Unglück, daß er in schlechte Verhältnisse kam, man kann ihn aber deshalb nicht verurtheilen und Gott wird milde richten."

Der Frau traten die Thränen in die Augen. Die freundlichen, milden Worte des alten Mannes thaten ihrem Herzen wohl, sie blickte ihn dankbar an. Aber dann, als schämte sie sich dieser Thränen, trocknete sie dieselben rasch.

"Herr Doctor, vergeben Sie mir, daß ich neulich so scharf gegen Sie aufrat," sagte sie plötzlich.

"Es ist nichts zu vergeben, Frau Helms. Es muß ja ein jeder selbst wissen, was er sagen und für sich behalten will, Sie werden Ihre guten Gründe dafür gehabt haben."

"Das hatte ich, aber ich habe mich besonnen."

Der alte Doctor sprang auf — sein Gesicht strahlte von unaussprechlicher Freude.

"Sie haben sich besonnen, Frau Helms? Gottlob, dann kann es noch gut werden. Weiß der Himmel, daß es nicht bloße Neugierde von mir war — es hängt sehr viel von Ihrer Aussage ab."

Sie nickte mit dem Kopfe, als wußte sie das. Dann setzte sie sich nicht weit von dem Doctor nieder, welcher sie mit gespannter Erwartung ansah.

"Unterbrechen Sie mich nicht Herr Doctor. Sie

werden alles erfahren," begann sie nach einer Pause. "Es wird mir nicht so leicht werden, Ihnen das traurige Bild unserer Vergangenheit zu entrollen, aber betrachten Sie es als ein Zeichen meiner unaussprechlichen Dankbarkeit, daß ich so offen mit Ihnen rede."

Sie schwieg einige Augenblicke, wie um sich zu besinnen und fuhr dann fort:

"Es sind nun beinahe drei Jahre, seit ich mit Friedrich Helms vor dem Traualtar stand. Wir waren sehr glücklich und hatten keine übelen Aussichten für die Zukunft. Ich hatte einen schönen Notpfennig zurückgelegt und wir waren beide fleißig und konnten unsere Hände röhren. Friedrich führte mich in sein elsterliches Haus, es war gut eingerichtet und seine Eltern nahmen mich freundlich auf. Mit Lust und Liebe begannen wir wir das neue Leben, wir schafften und arbeiteten mit vereinten Kräften und wir sahen, daß wir vorwärts kämen.

Eines Tages aber hielt eine Equipage vor unserer Thür und aus derselben stieg eine Dame, meine ehemalige Herrin. Sie brachte mir das Kind, von dem Sie wissen, sie versprach mir für dasselbe ein bedeutendes Kostgeld und sagte mir, die Mutter desselben sei gestorben und es habe niemanden, der dafür aufkommen könnte.

Im ersten Augenblicke wußte ich nicht, was ich sagen sollte, aber ich hätte das Kind gern genommen, es hat mir weh, daß wir keins hatten und ich liebte Kinder sehr. Ich wollte es aber nicht ohne den Willen meines Mannes thun und Friedrich war nicht daheim.

Eine Stunde später kam mein Mann. Er schalt mich, daß ich das Anerbieten nicht sofort angenommen

habe und war der Ansicht, es sei das größte Glück, was uns habe treffen können.

Das war es aber nicht," fuhr Martha fort, "es war vielmehr, als ob mit dem armen unschuldigen Kind das Unglück ins Haus gekommen sei, denn von dem Tage an ging es zurück. Die schweren Nöllen Geldes, welche uns das Kind ins Haus brachte, verleiteten Friedrich zum Nichtstun, während ich der Meinung war, sie müßten wenigstens zum größten Theil für das Kind verwendet werden.

Ich sorgte für den Knaben nach besten Kräften und er gedieb wenigstens bei meiner Pflege vor trefflich, so daß man mir die Anerkennung nicht versagen konnte. Dabei gings aber schon bei uns mit Riesenschritten rückwärts. Friedrich fing aus Langeweile an, als Wildschieß herumzustreifen, indem meine Schwiegermutter, welche bis dahin gesund gewesen war, erkrankte.

Ein Unglück zieht das andere nach sich. Ich begann meinem Manne über sein Thun und Treiben Vorwürfe zu machen, aber, anstatt daß ich ihn dadurch auf die Bahn des Rechtes zurückführte, entfernte ich ihn mehr und mehr davon. Er machte mir Vorwürfe, daß ich zu viel für den Knaben anwendete u. s. w. Von da an war alles vorbei, von der Stunde an gabs keine Ruhe, kleinen Frieden, nichts als Vorwürfe und Streitigkeiten, während wir mehr und mehr zurücklagen. Meine Schwiegermutter starb — dann legte sich auch der alte Vater

Martha unterbrach sich. Die Erinnerung überwältigte sie und nur mit Mühe hielt sie ihre Thränen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

enthalt in Gloggnitz 5 Minuten, in Klamm 3 Minuten, in Semmering 1 Minute, in Mürzzuschlag 3 Minuten, in Bruck a. d. Mur 3 Minuten, in Graz 8 Minuten, in Marburg 3 Minuten, in Pölsbach 2 Minuten, in Eilli 8 Minuten, in Steinbrück 3 Minuten, in Littai 7 Minuten, in Laibach 19 Minuten, in Loitsch 3 Minuten, in St. Peter 3 Minuten und in Nabresina 2 Minuten.

Die Abreise Sr. Majestät von Triest nach Görz erfolgt am 4. April um 7 Uhr früh. Es findet während dieser Fahrt nur in Monfalcone ein Aufenthalt von 3 Minuten statt. Ankunft in Görz 8 Uhr 29 Minuten früh. In Görz wird Se. Majestät der Kaiser (abweichend von früheren Bestimmungen) von dem königlich italienischen Hofzuge erwartet und wird am 5. April um 7 Uhr früh mit diesem die Reise nach Benedig fortsetzen.

Im Programm für Freitag ist, wie wir hören, eine kleine Änderung eingetreten. Statt des Revolstellpalais, in welchem der Kaiser Sonnabend auf dem Balle erscheinen wird, beehtet Se. Majestät das städt. Antiquitäten-Museum und die Dampfmühle des Hrn. Economo mit einem Besuch.

Am triester Bahnhofe sind hunderte Hände beschäftigt, um die Decorationsarbeiten zu vollenden, es wird das Mögliche aufgeboten, um den provisorischen Baukeiten ein freundliches, festliches Ansehen zu geben. Der Perron ist, dem Ausgänge zu, auf der linken Seite durch Sträuche und exotische Gewächse, welchenett gruppiert und mit Kiesel begrenzt sind, in einen formlichen Garten umgewandelt; zwischen den geschickt arrangierten Gruppen sind Fahnen in den kaiserlichen, den Landes- und den kaiserlichen Farben, dann die Wappenschilder der Kronländer Österreichs angebracht. Desgleichen wehen vom Dache der Halle, in welcher der Hofzug gegenüber der decorirten Fronte halten wird, massenhafte Fahnen in allen österreichischen Kronlandsfarben. Ebenso wie der Perron, ist der Corridor, in welchem sich die Wartälle befinden, an beiden Wandseiten mit vielem Geschmacke decortiert. Der gegenwärtige Wartesaal I. Klasse wird als Hofwartersalon eingerichtet und wird eben neu gemalt. Vom Giebel des Bahnhofgebäude des wehen große Fahnen, die Decortierung des Gebäudes selbst war wegen der herrschenden Vora unthunlich.

Nachdem sich die Vora wieder gelegt hat und Triest sich wieder der herrlichen Witterung erfreut, wurden alle unterbrochenen Decortierungsarbeiten zum festlichen Empfang des Kaisers wieder aufgenommen. Die Gasarbeiten an den öffentlichen Brunnen und Denkmälern, dann an der Gasfontaine im Volksgarten, endlich jene an der magistratlichen Bauhütte sind nahezu vollendet.

Gestern sind vier Hofwagen und acht Pferde für den Gebrauch Sr. Majestät des Kaisers und der Herren Erzherzoge, und heute früh die Hofküche, der Hofkeller und die kaiserliche Silberkammer mit den betreffenden Beamten und Dienern von Wien hier eingetroffen.

Vorbehaltlich der kaiserlichen Genehmigung hat das I. I. Militär-Commando für die Feier der Enthüllung des Monuments weiland Seiner Majestät des Kaisers Maximilian von Mexiko, am 3. April 1875, mittags 12 Uhr, nachstehendes bestimmt:

Um 11½ Uhr vormittags hat je ein Halbbataillon der Linien-Infanterieregimenter Baron Wezlar Nr. 16 und Baron Kuhn Nr. 17 mit den betreffenden Regimentsfahnen und Musiken zunächst der Piazza Giuseppina einzutreffen. Das Halbbataillon des wässnider Linien-Infanterieregiments Baron Wezlar Nr. 16 hat sich rechts, jenes des Linien-Infanterieregimentes Baron Kuhn Nr. 17 links vom Molo Giuseppino mit dem Rücken gegen das Meer aufzustellen. Die Halbbataillone werden durch die Bataillons-Commandanten zu Fuß kommandiert. Ein aus 15 Mann bestehendes Matrosen-Detachement wird seine Auffstellung im Spalier auf der genannten Piazza Giuseppina nehmen und hat um 11 Uhr auf der Piazza einzutreffen. Weiters haben zur gleichen Stunde zur Bildung eines Spaliers zwei Offiziere, 10 Unteroffiziere und 130 Infanteristen auf der Piazza Giuseppina einzutreffen. Die der Enthüllungsfeier beiwohnenden Herren Offiziere und Militärbeamten finden sich um 11½ Uhr auf der Piazza Giuseppina ein. Adjustierung der ausgerückten Truppe und der Spaliers en parade mit Feldzeichen, der thilnehmenden Herren Generale und Admirale en gala ohne die Ordensbänder der Großkreuze, die übrigen Offiziere und die Beamten en parade mit Feldbinde, beziehungsweise Spaukette. In dem Augenblicke der Enthüllung des Monuments wird präsentiert, das Spiel geschlagen und die Volksstimme angestimmt und werden vom Castell 21 Salutschüsse abgefeuert, eventuell der Salut der anwesenden Kriegsschiffe abgenommen.

(Personalaufnahmen.) Die „Presse“ meldet, daß Sr. Exzellenz der Herr Handelsminister Dr. Vanhaans, nachdem er seine Kinder von Benedig abgeholt, wieder nach Nervi zurückgekehrt ist. — Das „Neue Fremdenblatt“ erfährt, daß Dr. Vanhaans am 15. April aus Italien zurückkehren, sich zunächst zur Landtagssession nach Prag begeben und nach Ablauf des Urlaubes zu Ende April wieder die Geschäfte seines Ressorts übernehmen werde. — Sr. Exzellenz der Herr Ackerbauminister Dr. Ritter von Chlumeky reist mit dem Vorstande des

Präsidialbüro's des Handelsministeriums Herrn Ministerialrat Arnt am 10 April von Wien ab und trifft am 14., dem Tage vor der Abreise Sr. Majestät des Kaisers von Zara nach Sebnico in Zara ein. Vom Ministerium des Innern bat sich Herr Ministerialrat Wanek vom Departement für Hochbau, dann für Straßen- und Wasserbau, nach Dalmatien gegeben. — Se. Majestät ernannte den Abbé Franz Liss zum Präsidenten der in Budapest zu errichtenden Musil-Akademie.

— (Militärisches.) Es ist in letzter Zeit durch die Journale die Aufmerksamkeit der Bevölkerung mehrfach auf die Einrichtungen des Heeres geweckt worden und sind mitunter auch wohlgemeinte Rathschläge zum Ausdruck gelangt, die manche Beachtung verdienen, unter den gegebenen Verhältnissen jedoch nicht leicht realisierbar erscheinen, um eventuellen, selbst begründeten Wünschen oder Beschwerden zu begegnen. So ist kürzlich die Klage laut geworden, daß Militärbeamte in Uniform seitens der Angehörigen des Heeres nicht stets entsprechend begrüßt werden. Dem gegenüber möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß viele Militärbeamte äußerst selten in Uniform zu sehen sind, ja eine solche oftmaals durch eine geraume Zeit nicht beobachtet haben. Das beste Mittel, damit die Militärmannschaft bei ihrer kurzen Präsenzzeit die Uniform der Militärbeamten kennen lerne und dadurch in die Lage komme, sie entsprechend begrüßt zu können, ist jedenfalls, daß die Militärbeamten recht oft in ihrem ehrenvollen Staatskleide vor die Deßentlichkeit treten. Ebenso wurden in den öffentlichen Organen die Rücklässe vom Gehalte der Offiziere, welche zur Erhaltung der Musilbanden bestimmt sind, als lästig bezeichnet und zum Gegenstand diverser Reformvorschläge gemacht. Wir begreissen, daß es mehrfach wünschenswerth erscheint, den Offizier von jeder Art Einkommenverminderung zu befreien, zu welcher auch die bis jetzt anstandslos geleisteten Rücklässe für Musilbanden gehören; es dürfte aber noch erinnerlich sein, daß nach der Abschaffung der Musilbanden bei den Cavallerie- und Artillerie-Regimentern, speciell bei der Jägertruppe alles versucht wurde, um die Wiedereinführung der Musilbanden zu erwirken. Angesichts dieser Thatsache erscheint es ganz unsachbar und unerklärlich, wie nunmehr gegen Einrichtungen, wie die erwähnten Rücklässe, gezeigt werden kann, welche unter den obwaltenden Umständen unvermeidlich erscheinen, wenn die Musilbanden anstandslos weiter fortbestehen sollen. Wir bemerken dies, um den Uebereifer und den Drang nach Reformen auf militärischem Gebiete auf das richtige, mit der positiven Möglichkeit vereinbare Maß zurückzuführen.

— (Selbstmord.) Der Vorstand der im Gebäude des Reichskriegsministeriums untergebrachten Universal-Militär-Depositenadministration, Militär-Kassendirector Georg Mengel in Wien am 30. v. M. morgens 8 Uhr in einem Abort des bezeichneten Amtsgebäudes durch Erhängen entlebt. Die zur Erhebung des Thatbestandes und der demselben zugrunde liegenden Veranlassung abgeordnete gemischte Commission ist in den Amtsräumen der Universal-Militär-Depositenadministration von 10 Uhr an in Thätigkeit gewesen. Nach den Befehlungen dieser Commission, welchen die umfassendste Amtsuntersuchung nachfolgt, scheint dem Selbstmorde eine beläugenswerthe Pflichtvergessenheit und incorrecte Gebarung mit den anvertrauten Werthen zugrunde zu liegen. Es läßt dies ein vorgefundener Brief vermuten. Den Umfang des verursachten Schadens wird die Untersuchung klären. Der dienstliche Verkehr der Depositenadministration mit der f. f. Staatschuldenkasse ist einstweilen bis zu der eingeleiteten Substitution eines neuen Amtescess sichtbar. Die Interessen der Parteien werden nach keiner Richtung hin einer Gefährdung ausgesetzt sein, weshalb zu diesfälligen Besorgnissen keinerlei Veranlassung vorliegt.

— (Bischöflichen Konferenz.) Bei der Konferenz der Bischöfe in Fulda sind sämtliche preußische Bischöflinge vertreten. Der von München erwartete Nuntius ist bis jetzt noch nicht eingetroffen.

## Locales.

### Predil-Lad.

(Schluß.)

Wir heben noch weiters hervor, daß Elementareignisse die Predilbahn zu jeder Jahreszeit mehr als jede andere Bahn unfahrbare machen können, und daß die Kosten des Baues und der Erhaltung dieser Bahn den Staatschatz weit ausgiebiger belasten würden, als die lacer Linie.

Wir erwähnen endlich, daß die Handels- und Gewerbe kammer in Triest mit ihrem Wunsche ziemlich ver einzelt steht, während andere Parteien, Vereine und besonders der Stadtrath von Triest, welchem gewiß die Zukunft der Stadt am nächsten liegt, die Vortheile der lacer Linie wohl erwogen und erkannt haben und diese Linie nicht nur aufs wärmste befürworten, sondern in der Realisierung derselben eine Lebensfrage für den gedeihlichen Handel Triests erblicken.

Und eben der leichtgedachte competente Vertretungskörper hatte im Jahre 1873 aus seiner Mitte eine Deputation nach Wien entsendet, um das fertige lacer Project dem Handelsminister zu überreichen und im Namen des fusionierten lacer Consortiums die Erklärung abzugeben, die Strecke Lad-Servola (Triest) ohne Staatsgarantie bauen zu wollen. Diese Erklärung wurde allerdings vor dem Herrenbrechen der wirtschaftlichen Krise abgegeben. Glaubten die Gegner des lacer Projects, daß das Consortium ein solches Wagnis unternommen hätte, ohne sich früher der Vortheile, der rentablen Erträgnisse versichert zu haben?

Diesen im vorstehenden dargestellten Verhältnissen Rechnung tragend und in richtiger Werdigung der son-

stigen und auch von der Kriegsverwaltung gegen das Predil-project als eine Nullität in militärischer Beziehung geltend gemachten gewichtigen Gründe, haben unsere Abgeordneten stets demselben ein gewisses Misstrauen entgegengebracht, und war dies die Ursache, daß diesbezügliche Gesetzesvorlagen eine zustimmende Majorität nie erhalten konnten. Und wie muß jeder brave Österreicher den Abgeordneten wegen ihrer klaren Einsicht zu Danke verpflichtet sein! Wir würden nebst den vielen Nachtheilen auch noch jenen Schaden zu ertragen haben, noch mehr in den Händen einer fremden Bahngesellschaft sein zu müssen, wir müßten uns den Vorwurf machen, ein junges, den Keim der Prosperität in sich bergendes Institut unwiderbringlich diesem Monopole geopfert zu haben, und wir würden Gefahr laufen, vielleicht ähnliche traurige Erfahrungen machen zu müssen, wie jene, welche wir leider durch die Hinausschiebung des Baues der Eisenbahn Nabresina-Casarsa dadurch gemacht haben, daß dieselbe fremde Gesellschaft die Bahnstrecke in Händen hatte, eine Verzögerung, die uns unberechenbare Opfer gekostet. Speciell die militärischen Nachtheile betreffend, welche die Predilbahn im Gefolge hätte, so wurden dieselben zu wiederholten malen und ganz besonders in den Nummern 43 und 44 der „Wahrzeitung“ vom Jahre 1872 in erschöpfer Weise erörtert.

Die Predilbahn ist das Muster einer in strategischer Beziehung vollkommen verfehlten Eisenbahn, und diesem Aussprache muß jeder beipflichten, der sich nur etwas Mühe nimmt, die Sache ins Auge zu fassen. Können wir nach alldem nur annähernd fürchten, daß ein Mitglied der Regierung, daß die Majorität des Reichsrates eine solche verderbliche, Millionen unnütz verschlingende und nur wenigen dienlichen Bahn votiert? Niemehr! Die oberste Kriegsverwaltung hat — wie uns bekannt geworden — eingedenkt der schweren Verantwortung für die Reichsverteidigung und der daraus resultierenden unumgänglich nothwendigen Ingerenz auf die Eisenbahn-Angelegenheiten sich stets für die lacer Linie, natürlich mit einer Abzweigung von der Hauptlinie nach Görz, ausgesprochen und stets betont, daß die Predilbahn erst nach dem Zustandekommen des lacer Bahnetzes gebaut werden dürfe.

Möge die leider nur zu oft durch kleinliche Interessen überlängte Stimme der obersten Kriegsverwaltung in dieser ernsten Frage nicht ungehört verhallen und möge ihre Warnung den erwünschten Erfolg haben!

Wenn aber wider Vermuthen die Interessen der Handelspolitik, der Volkswirthschaft, der Strategie, der Eisenbahnbau-technik und des Eisenbahnbetriebes und Verkehrs verkannt werden sollten und dennoch die nur Sonderinteressen dienende Predilbahn zustande käme, so möge sich das Reichskriegsministerium und der Generalstab im vorhinein gegen jeden Vorwurf der Fahrlässigkeit in Beurtheilung der Eisenbahnfragen verwahren.

Wir sind in Österreich-Ungarn noch nicht so weit, daß die patriotische Wahrung der Interessen der Reichsverteidigung eine selbstverständliche Sache ist, wie in Deutschland, Russland, Frankreich und den meisten anderen Ländern. Und wie wünschenswerth wäre es, daß sich auch bei uns recht bald die Erkenntnis Bahn breche, wie geboten es sei, in der Anlage der militärisch wichtigen Eisenbahnen unseren Nachbarn nicht nachzustehen, und wie absolut nothwendig es sei, ein der Reichsverteidigung angepaßtes Eisenbahnnetz zu haben. Immer werden auch die anderen Interessen gebührende Rücksicht erfordern und auch wie bisher gewiß finden.

Das Reichskriegsministerium hat, wie wir aus verlässlicher Quelle wissen, in den meisten Fällen viel zu kämpfen, um seine ohnehin minimalen und wo möglich den anderen Interessen angepaßten Anforderungen oft nur theilweise zu erreichen.

Trotzdem hört man in neuester Zeit in so manchen Blättern Ansprüchen, als wäre die Militärverwaltung wegen ihrer exorbitanten (!) Forderungen schuld an dem finanziellen Verkommen so mancher Bahn.

Dies ist ein completer Irrthum und, wo ausgesprochen, ein tendenziöser Borgang, um die Regierung zu discreditieren.

Diesen Irrthum aufzuklären, die allgemeine Meinung zu beruhigen, zugleich aber den Angriffen entgegenzutreten, als hätte die Kriegsverwaltung die Hände im Schoße und sähe ruhig und müßig einem plan- und systemlosen Eisenbahnbau im Reiche zu, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wir schließen mit der Hoffnung, daß die neuerlichen Schritte, welche — wie uns bekannt geworden — das Reichskriegsministerium in der besprochenen Frage gethan, unterstützt durch patriotische Stimmen im Parlemente, bald die im Interesse der Reichsverteidigung gelegene Lösung der Frage des Weiterbaues der Kronprinz Rudolfsbahn an das Meer fördern werden."

### Neue Schlachtmethode.

Schlachtmäuse. Es ist altbekannt Thatsache, mit welch verlängerten Quallen die bisherige Art und Weise der Tötung des Schlachtwieches verbunden ist. Es kommen nicht selten Fälle vor, daß erst nach öfteren, ja 10 bis 15 Schlägen, das zu schlachtende Thier zusammenfällt. Durch Einführung einer von Brunneau in Paris erfundenen und vom Stahlwarenfabrikanten Georg Leykauf in Nürnberg wesentlich verbesserten Schlachtmäuse wird nunmehr all diesen Uebelständen und Thierquäl-

reien ein Ende gemacht. Bei Anwendung dieses Apparates genügt ein einziger nicht einmal sehr kräftig geführter Schlag, um das zur Schlachtung bestimmte Thier augenblicklich zu töten. Diese Schlachtmaschine (Boutrolle) besteht in einer Ledermaske, welche um die Hörner des Thieres geschlängt wird, theils um dessen Augen zu blenden, theils um in ihrer Mitte eine schildartig geformte, etwas erhaben stehende eiserne Platte anzubringen, welche flach auf dem Gehirn des Schlachtviehes aufliegt. In der Mitte dieser Platte ist ein cylindrisches Loch angebracht, in welche ein stählerner Stift direkt auf das Gehirn geleitet wird. Die Schlächter kennen infolge ihrer Praxis den Sitz des Gehirns besser, als irgend eine Beschreibung es anzugeben vermag. Dasselbe ist im Bereiche des Stiftes von 11 Ctm. Höhe, auf 9 Ctm. Breite und in der ganzen Gegend ist die Wirkung des Schlages sicher.

1. Man kann dem zu schlachtenden Thiere die Maske je nach Gutdünken schon im Stalle oder aber erst im Schlachthause anschallen. Sehe man nur darauf, daß dieselbe fest an der Stirne anliegt, daß das Kopfseil nicht die Anwendung stört, damit der einzuführende Stift direct auf das Gehirn geleitet wird. Die Schlächter kennen infolge ihrer Praxis den Sitz des Gehirns besser, als irgend eine Beschreibung es anzugeben vermag. Dasselbe ist im Bereiche des Stiftes von 11 Ctm. Höhe, auf 9 Ctm. Breite und in der ganzen Gegend ist die Wirkung des Schlages sicher.

2. Sitzt die Platte nun am richtigen Platze, so führe man den Stift ein, man kann solchen vorsichtshalber etwas einlösen, damit er leichter geht.

3. Ebenso ist es nötig, daß der Stift mit einem kleinen Lederscheibchen versehen ist, um den Schlag auf die Stahlplatte zu vermeiden.

4. Da der Luftinhalt, welcher sich in der Höhlung des Stiftes befindet, dazu beiträgt, daß Thier niederschmettern, so ist es nötig, daß die Höhlung stets rein gehalten sei, was man durch Eisendraht, an dem ein Hacken angebracht ist, leicht bewerkstelligen kann. Die Wirkung des Schlages wird dann jedesmal eine gleichmäßige sein.

5. Es ist nicht nötig, den Schlag recht kräftig zu führen, wichtig aber ist es, den Stift mit dem Schlegel horizontal zu treffen.

6. Sobald das Thier gefallen ist, zieht man den Stahlstift zurück, bringt ein Rohr in die Öffnung, und indem man dasselbe in das weiche Gehirn einstößt, wird die Bewegung der Glieder sofort aufhören. In den meisten Fällen wird aber diese Manipulation unterlassen, da die Wirkung des Stahlstiftes schon eine genügende ist; bei größeren Stieren oder Bullen ist es aber immerhin ratsam.

7. Es ist von Wichtigkeit, den Kopf des Thieres nicht zu weit sinken zu lassen, wenn man dasselbe zum Schlagen anbindet, sondern man läßt denselben in der natürlichen Höhe.

8. Wird die Maske sofort nach dem Schlag wieder abgenommen, so bleibt dieselbe rein und zeigt höchstens der Stift einige Blutspuren. Zur Vorsorge jedoch öle man den Stift, sowie die Führung der Stahlplatte jedesmal nach dem Gebrauche ein, damit kein Rost sich ansetzt und das leichte Eingleiten beim nächstmöglichen Gebrauche nicht gestört wird.

Der grager Thierschutzverein hat dem Ansuchen der kroatischen Thierschutzvereinsfiliale um Beilegung mit einer Leihauflöschen Schlachtmaske freundlichste Folge gegeben und der hiesige Fleischhauer Herr Urbas wird demnächst auf hiesigem Platze den ersten Versuch mit dem erwähnten Apparate machen. Die Blätter Deutschlands sprechen sich über die Leihauflösche Maske sehr lobend aus. Gelingt der Schlachtungsversuch unter Anwendung dieses Apparates auch hier, so wird es Aufgabe der Thierschutzvereinsfiliale Kroatien sein, diese Schlachtmethode allen im Lande Kroatien domiciliierenden Fleischhauern im Interesse der Humanität anzuempfehlen.

**Börsenbericht.** Wien, 31. März. Die Nachrichten über den Verlauf der Ultimo-Regulierung in Berlin scheinen die Spekulation zur Beobachtung großer Reserve bestimmt zu haben. Ammerseit lag auch im Verkehr mit Anlagewerthen kein Impuls zu größerer Bewegung vor. Die Börse war durch das Zusammenwirken dieser Umstände geschäftlos und nur rücksichtlich einiger Effecten, bezüglich deren ganz spezielle Motive vorlagen, ergab sich eine überhaupt nennenswerthe Fluctuation.

	Geld	Ware		Geld	Ware	
Maiz- Februar- Jänner- April- Lose, 1839 " 1854 " 1860 " 1860 zu 100 fl. " 1864 Domänen-Pfandbriefe Prämienanlehen der Stadt Wien Böhmen Galizien Siebenbürgen Ungarn Donau-Regulierungs-Lose Ung. Eisenbahn-Anl. Ung. Prämien-Anl. Wiener Communal-Anlehen	71-20 71-20 75-75 75-90 274- 105- 112-60 115-50 138-50 127-25 106-25 98- 85-50 76- 79-50 99-25 100-50 83-75 92-75	71-30 71-35 75-85 76- 276- 105-50 112-80 115-75 138-75 127-50 106-75 — 86- 84- 92-90		247-75 225- 133- 805- Franco-Bank Handelsbank Nationalbank Desterr. Bankgesellschaft Unionbank Vereinsbank Verkehrsbank	238- 225-50 185- 815- 51-50 68- 961- 180- 114-50 29- 101-25	- -

#### Actionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	133-25	
Bankverein	119-50	120- -
Bodencreditanstalt	123- -	125- -

#### Actionen von Banken.

	Geld	Ware
Ferdinand-Nordbahn	1970- -	1980- -
Franz-Joseph-Bahn	169- -	169-25
Lemb.-Ezern.-Jassy-Bahn	146- -	146-50

	Geld	Ware
Lloyd-Gesellsch.	443- -	445- -

— (Bur Kaiserreise.) Schon in den gestrigen Nachmittagsstunden machte sich im hiesigen Südbahnhofe ein reges Leben bemerkbar. Die Decorierung des Perrons mit frischem Grün, die Vermehrung der bestehenden Gasbeleuchtung um mehr als 100 Flammen, die äußerst geschmackvolle Adaptierung des Wartsalons 1. Klasse zum kaiserlichen Empfangssalon ward noch gestern abends vollendet. Mit dem gestrigen Nachmittags-Post-, dem Abend-Schnell-, und dem Mitternachts-Separatzug mögen wohl mehr als 600 Personen die Südbahnhofstation Laibach passiert und die Reiseroute nach Triest eingeschlagen haben. Unter den Reisenden mit dem gestrigen Schnellzuge befanden sich Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Auersperg und Ihre Exz. die Herren Minister Freiherr v. Pretis und Dr. Unger. Gegen 4 Uhr morgens nahmen die Ehrencompagnie mit der Fahne und die Musikkapelle des k. k. 46. Infanterieregimentes im Südbahnhofe Aufstellung; es fanden sich die k. k. Generalität, die Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden, militärische Würdenträger und ein großer Theil der Bevölkerung Laibachs im Bahnhofsgebäude ein. Acht Minuten vor 5 Uhr früh signalisierte die Glocke das Ankommen des kaiserlichen Separatzuges, die Regimentsmusikkapelle spielte das Kaiserlied, Se. Majestät der Kaiser verließen den kaiserlichen Reisewagon, begrüßten die zum Empfang erschienenen Würdenträger, inspicierten die Ehrencompagnie, begaben sich sofort in den Empfangssalon, geruhten dort die durch den Landesregierungsleiter k. k. Hofrat Ritter v. Widmann vollzogene Vorstellung der ersten Würdenträger des Landes und dessen Hauptstadt huldreichst entgegenzunehmen, und an jedem derselben, namentlich an den hochw. Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer, den Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltemegger, den k. k. Landesgerichtspräsidenten Ritter v. Luschin, den k. k. Finanzdirector v. Pössanner, den k. k. Staatsanwalt Persch, den Handelskammerpräsidenten Alexander Dreher und den Bürgermeister Regierungs-Rath Lachan freudliche Worte zu richten. Se. Majestät geruhten in der Ansprache an den Bürgermeister nach dem Umfang der kommunalen Geschäfte zu fragen, dann aus höchsteiner Initiative der Bauten, die in jüngster Zeit in Laibach entstanden sind, im allgemeinen zu erwähnen; sich nach darüber entgegengenommener näherer Auskunft auch darnach zu erkundigen, ob das Realschulgebäude bereits zum Unterricht bereit werde, und schließlich Sich zu äußern, daß Altherhöchst dieselben hoffen, bei anderer Gelegenheit der Stadt Laibach den k. k. Kaiserlichen Besuch zuwenden zu können. Hierauf empfingen Se. Majestät die k. k. Generalität, namentlich Se. Excellenz den commandierenden General FZM. Freiherrn v. Kuhn, den k. k. FZM. Pirker Edlen v. Pirkeim, den k. k. GM. Woschilda und andere k. k. Oberoffiziere. Nach Verlauf von 20 Minuten ertönte das Glöckenzeichen, Se. Majestät verließen den Empfangssalon, bestiegen die Stufen des kaiserlichen Reisewagons, grüßten freundlich und verließen unter den Klängen der Gotteshymne und unter tausendstimmigen Hoch-, Zivio- und S.ava-Rufen die Station Laibach. Nebst der Allerhöchsten Suite bestieg auch Se. Excellenz FZM. Freiherr v. Kuhn und der Herr Landesregierungsleiter Ritter v. Widmann den Reisewagon. Der Herr k. k. Hofrat Ritter v. Widmann begleitete Se. Majestät bis in die Station St. Peter.

— (Die neue städtische Musikkapelle) brachte gestern abends dem Feuerwehrhauptmann Herrn Franz Döberle aus Anlass seines heutigen Namensfestes ein Ständchen, bei welchem sie in einer Stärke von 42 Mann 6 Piecen recht wacker aufführte. Unter Einem nahm Herr Döberle die Glückwünsche des Feuerwehrkörpers entgegen. Die Antwort des genannten Feuerwehrhauptmannes bringen wir im morgigen Blatte.

— (Das Concert Zamara-Schmidler-Spizer) findet heute abends im hiesigen landschaftlichen Theater statt. Wir leiten die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser und aller Musikfreunde in Laibach auf das nachstehende höchst interessante Programm: 1. Corelli: Cello-Sonate, Largo, Gigue, vorgetragen von Spizer und Böhmer. 2. a) Schubert: „Sei mir gegrüßt,” b) Rubinstein: „Alra,” vorgetragen von Schmidler. 3. a) Zamara: „Erinnerung an mein Vaterland,” b) Rubinstein: Persisches Lied, c) Zamara: „Kroatenmarsch,” vorgetragen von Zamara. 4. a) Chopin: „Das Ninklein,” b) Donizetti: Romanze aus „Elifir d'amore,” vorgetragen von Schmidler. 5. a) Servais: Adagio, b) Popper: Ungarische Rhapsodie, vorgetragen von Spizer. 6. a) Schubert: „Der Neugierige,” b) Schubert: „Morgenständchen,” vorgetragen von Schmidler. 7. Zamara: Marphantasie für Cello und Harfe: vorgetragen von den Herren Spizer und Zamara. 8. Zamara: „Stille Liebe.” Elegie für Gesang, Harfe und Cello: vorgetragen von den Herren Schmidler,

Zamara und Spizer. — Die Einschaltung der Negerproduktion bewirkte in der Reihefolge der Theaterabende die Abänderung, daß nun das Concert Zamara als 42. Vorstellung zu gelten hat, was wir, um Irrungen zu vermeiden, zur allgemeinen Kenntnis bringen.

— (Milde Gaben.) Bei der vom Herrn Realchuldbirector Dr. Mrhal zum Besten der Delhofer'schen Waisen eingesetzten Sammlung gingen nachstehend verzeichnete Spenden ein und zwar von den Herren: k. k. Hofrat Ritter v. Widmann und k. k. Regierungs-Rath Johann Hozhevar je 10 fl.; k. k. Landesschulinspector I. Scholz, Director Dr. Mrhal, Professor Križnar, Landesschulinspector Pirker, Professor Pogacar, Dr. Supan je 5 fl.; Prof. Zinkovski, Globočnik, Kozina, Hanfner, Knapsitsch, Kremerger je 3 fl.; Gruber, Wehr, Raček, Seneković, Lavec je 2 fl., zusammen 78 fl. Im Comptoir der „Laibacher Zeitung“ sind eingegangen: von Frau H. Maurer 10 fl.; Frau M. Kraupp je 5 fl.

#### Veneste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung“) Wien, 1. April. Die „Wiener Abendpost“, indem sie die heute abends erfolgende Abreise des Kaisers nach Triest, Venetien und Dalmatien bespricht, hebt besonders hervor, mit welchem warmen Ausdruck die heutigen wiener Blätter den Monarchen mit ihren besten Wünschen begleiten. Sie rufen Heil dem Kaiser zu, der alles thut, um sein Reich zu beglücken, zu jedem Opfer fürs Reich bereit ist. Der Jubel und die Freude während der Festtage in Venetien werden noch durch die Erwähnung gehoben werden, daß die Begegnung der Monarchen Österreichs und Italiens ihren politischen Charakter in Kräftigung des österreichisch-italienischen Bündnisses finden wird, dem Italien nicht fern steht und an das es nur noch näher herangezogen wird. Der Reisezweck des Kaisers in Dalmatien ist: die bisher getroffenen Maßregeln zur materiellen Hebung des Landes in Augenschein zu nehmen und, was noch fürs Land noththut, zu erforschen und vorzulehren.

#### Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. April.

Papier = Rente 71-15 — Silber = Rente 75-65. — 1850c Staats-Anlehen 112-50. — Bank-Aktien 95-40. — Credit-Aktien 239-25. — London 111-20. — Silber 103-70. — k. k. Münzen-Ducaten 5-22. Napoleonsond'or 3-88. — 100 Reichsmark 54-30

Wien, 1. April. 2½ Uhr nachmittags. (Schlußurk.) Creditactien 239-25, 1860er Lose 112-60, 1864er Lose 138-50, österreichische Rente in Papier 71-15, Staatsbahn 309—, Nordbahn 197-25, 20-Frankenstücke 8-88, ungarische Creditactien 225-25, österreichische Francobank 51-75, österreichische Anglobahn 137-25, Lombarden 146—, Unionbank 114-50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 443—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 56—, Communalanlehen —, Egyptische 188-25. Fest.

#### Angekommene Fremde.

Am 1. April.

Hotel Stadt Wien. Koller, Kfm.; Dr. Malli und Steinmeier, Kainburg. — Ullmann, Kfm., Berlin. — Schwarzel, Major, und Klaus, Kfm., Graz. — Canzonendi, Wien. — Gull, Prag. — Westermeyer, Pest. — Globočnik, Bef., Eisner, Hotel Elefant. Boben, Rudolfswert. — Friedmann, Pfeffer, Kaufm., Capošwar. — Baron Tacco, Görz. — Pollal, Stell., Salzburg.

Kaiser von Österreich. Mareković, Kainburg. — Kramer, Militärkaplan, und Papler, Lehrer, Billiggraz.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. abgelesen	Lufttemperatur in °C.	Gefüllt	Windrichtung in Windstärken	
					Windstärke	Windrichtung
1.	6 U. Mg.	739-68	+ 0.6	RD. schwach	bewölkt	
2.	2. R.	738-94	+ 11.8	RWB. schwach	bewölkt	0.00
10.	Ab.	738.74	+ 3.0	RWB. schwach	heiter	

Morgens trüb, dann abwechselnd heiter und trüb, Sonnenchein, Abendrot, sternenhell. Das Tagesmittel der Temperatur + 5.1°, um 23° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Credit-L. — Rubelos-L. — 168-75 169-26  
Wechsel. — 18-75 14-25

Augsburg. — 92-20 92-40  
Frankfurt. — 53-90 54-54  
Hamburg. — 53-95 54-54  
London. — 111-30 111-45  
Paris. — 44-44 44-44

Geldsorten. — Ducaten . . . . . 5 fl. 23 fr. 5 fl. 24 fr. 5 fl. 23 fr. 5 fl. 24 fr.  
Napolenosd'or . . . . . 8 " 88 " 8 " 89 " 8 "